

Nils Wogram & Nostalgia

Sturm & Drang

nWog CD 003 – EAN: 7640138444456 / International release date: September
02, 2011
Worldwide distributed by JaKla, Germany

Der 1972 geborene Posaunist, Komponist und Produzent Nils Wogram zählt ohne Übertreibung zu den umtriebigsten Jazzmusikern deutscher Zunge. Der in Köln und Zürich lebende Musiker unterrichtet eher nebenbei an der Jazzschule in Luzern, denn sein eigentliches Zuhause, sein musikalischer *home turf*, auf dem er sich am liebsten auslebt, ist und bleibt die Bühne. Circa vier Monate im Jahr ist Nils Wogram auf Tournee, was ihn nicht davon abgehalten hat, eine wahrlich imposante Zahl von Albumveröffentlichungen auf den Weg zu bringen. Mehr als zwei Dutzend Longplayer seit seinem Debüt „New York Conversations“ aus dem Jahr 1994 sind selbst in Jazzkreisen mehr als imposant – dieser kreative Output ist schlichtweg exzessionell. Sein Trio Nostalgia ist dabei nur eines von derzeit vier Ensembles, denen Nils Wogram als Leader vorsteht, darunter das renommierte Quartett „Root 70“ und ein Septett aus Berliner Musikern.

„Sturm und Drang“ ist das dritte Album mit Nostalgia, zu dem, neben Nils Wogram an der Posaune, der Schlagzeuger/Percussionist Dejan Terzic und der niederländische Hammondorganist Arno Krijger gehören. Letzterer ersetzte den Kölner Florian Ross, der das Trio 2011 verlassen hat. Raum und Zeit überwinden die drei Musiker mit der spielerischen Leichtigkeit eines gut eingespielten Teams. Jede Begegnung, ein kreativer Funkenflug. Die Grundidee des Albums war es, sich als akustische Jazzband in den weiten Ring der Clubmusik zu begeben. Im Jazz verwurzelte Dancefloor-Tracks mit intellektuellem Anspruch.

„Hierzu habe ich mich bekannter Grooves bedient und sie teilweise rhythmisch verändert, ohne ihnen ihren eigenen Charakter zu nehmen“, so Nils Wogram, der acht der zehn Stücke selbst komponiert hat. Der Albumtitel „Sturm und Drang“ ist mit Bedacht gewählt, definiert Wikipedia diesen historischen Begriff doch als „Grundstein für die Überwindung der Vernunft herrschaft und eine Entfesselung des Gefühlsüberschwangs, der Fantasie und der Gemütskräfte als neue dichterische Grundhaltung“. Besser könnten auch Nostalgia ihre Intention kaum beschreiben.

Die zehn Tracks auf „Sturm und Drang“ changieren zwischen Dancefloor und Chill-Out-Zone, zwischen DJ-Underground-Jazz-Set und Blue Lounge, zwischen urbanen Grooves und atmosphärischem Klang-Biotop. Einerseits agieren die drei Musiker enorm locker und freidenkerisch, andererseits auf künstlerisch hohem Niveau und großer Disziplin. Die von Wolfgang Stach im Kölner Maarwegstudio aufgenommenen Stücke sind allesamt höchst dynamisch. Der Opener „Funky Neighborhood“ bildet dazu einen brillanten Eisbrecher, der in die Groove-Welt von Nostalgia entführt, in der die Hammond in Flammen steht, die Drums den Bass gleich mit ersetzen und die Posaune jedes Tempo, jede Tonlage geht. Mal klingt sie bei Wogram wie eine Trompete, mal wie ein Didgeridoo.

Wograms Posaunenklang nähert sich auf dem zehnminütigen „Fundamentals“, einem musikalischen Geburtstagsgeschenk für die Mutter, gar sehr stark Miles Davis, diesem Jazzgott der Melancholie.

In den elegischen Momenten wie „Country Rain“ und „Thick Air“ strahlen die Songs etwas Geheimnisvolles, ja Sakrales aus. Die mitreißendsten Takes sind jedoch das unbekümmerte „Copenhagen“, eine Hommage an die großartige Zeit auf dem Copenhagen Jazz Festival,

bei dem sich die dänische Hauptstadt in eine einzige große Bühne verwandelt, in einen Schmelziegel der Klänge und Kulturen. Oder die Art und Weise, wie Nostalgia in dem finalen „Swing Em Home“ Brass-Band-Swing und Reggae-Grooves gegeneinander laufen lassen, das ist schon zappaesker Slapstick mit historischer Finesse und dem im Jazz oft fehlenden Humor.

Nils Wogram hat sich für das Cover-Artwork in der pittoresken Dachstube eines Dichters und Denkers ablichten lassen. Auch das hat seinen Witz. Weggedöst zwischen Flaschenbier, Fast Food und Notenblatt träumt hier ein außergewöhnlicher Musiker, der ein Stieffkind des Jazz, die Posaune, zu seinem Hauptinstrument gemacht hat: Wenn „Sturm und Drang“ nur ein wenig Schule machen könnte, würde dieser Form des Jazz in so manchem Club, der etwas auf sich hält, Tür und Tor offen stehen. Dieses Album mit dem eigenwilligen Zauber seines Crossover-Jazz, mit all seinen emotionalen Unwägbarkeiten und stilistischen Kapriolen würde sich durchaus gut auf dem Plattenteller eines DJs machen. Attacke!